

slawischen Bestände ungeachtet der Bezeichnung „Auswahl-Katalog“ möglichst lückenlos, selbst mit Angabe der inzwischen durch Kriegseinwirkung verlorengegangenen Bücher zusammenstellen will. Er schließt an den 1956 erschienenen ersten Band des Werkes an, der Literatur über die Slawen im allgemeinen und im Hauptteil solche über die Tschechoslowakei und Polen brachte; ein weiterer Teilband, der die südslawischen Bestände und das Register enthalten wird, soll noch folgen. Durch das Register wird der Katalog erst als bibliographisches Hilfsmittel brauchbar werden. Unter Slavica werden hier Werke zur Slawenkunde überhaupt verstanden, den Hauptanteil der verzeichneten Literatur stellen aber doch die philologisch-historischen Arbeitsgebiete. Den deutsch-slawischen Beziehungen ist jeweils ein besonderer Abschnitt gewidmet. Da die Universitätsbibliothek Jena weder zu den großen Bibliotheken gehört, noch über eine eigentliche slawistische Tradition verfügt, wird man nicht erwarten, zahlenmäßig große oder seltene Bestände vorzufinden, obwohl namentlich Literatur aus dem 17. und 18. Jh. gut vertreten ist. Trotzdem ist die Veröffentlichung dieses Katalogs zu begrüßen, um so mehr, als es sich hier um eine mitteldeutsche Bibliothek handelt. Es bleibt nur zu wünschen, daß auch die größeren und an slawistischer Literatur reicheren Bibliotheken dem Beispiel Jenas folgen und ebenfalls Verzeichnisse ihrer Bestände der Öffentlichkeit zugänglich machen möchten. Damit wäre dann auch die für den Ostforscher dringend notwendige Übersicht über das an den deutschen Bibliotheken vorhandene Ostschrifttum gegeben.

Marburg a. d. Lahn

Heinrich Jilek

Paul Johansen, Die Kaufmannskirche im Ostseegebiet. Herbert Ludat, Frühformen des Städtewesens in Osteuropa. In „Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens“. Reichenau-Vorträge 1955—1956. Jan Thorbecke Verlag, Lindau u. Konstanz 1958. S. 499—525 und S. 527—553.

Die von Theodor Mayer herausgegebenen Studien sind gedacht als Forschungsbeiträge, nicht als Referate zu der alten großen Frage, wie die Stadt in Europa entstanden ist. Für Johansens Beitrag trifft dies voll zu. Ludats Beitrag, der diese große und ertragreiche Aufsatzsammlung beschließt, ist mehr kritisches Referat. Notwendigerweise. H. Ludat macht die des Slawischen nicht mächtigen Forscher bekannt mit der Methodik und den bisherigen Ergebnissen der neueren russischen und polnischen Städteforschung. Der „Kolonialtheorie“ wird dort die „Evolutionstheorie“ entgegengesetzt — von der nationalen Ebene, welche unvoreingenommene Beobachtungen und Wertungen nur allzu oft erschwert hat, auf die Ebene „progressiver“ Geschichtsschau der sowjetrussischen Wissenschaft verschoben. Was erneute planmäßige Interpretation der schriftlichen Quellen und der Bodenfunde für den altrussischen gorod ergeben hat, wird von L. zunächst klargestellt. Dann kennzeichnet er die polnischen Untersuchungen über die autochthonen Vorstufen der Stadt bei den Westslawen. Gesichert sind Suburbien, Burgmärkte mit gewerblich tätiger Bevölkerung, in großer Zahl seit der Mitte des 10. Jhs., hier und da schon vor dieser Zeit politischer und geistiger Neuorientierung hinter der Oder. Weitere Ausgrabungen dürften diese wichtigen Feststellungen verdichten und konkretisieren, damit auch die Stellung der vielen polnischen Burgmärkte zwischen den volkreichen pommerschen Zentren (für welche das völkerverbindende

Meer ein Bildungsfaktor ersten Ranges gewesen ist) und den russischen *gorod* besser bestimmen lassen. Die Frage, ob und in welcher Weise diese vorkolonialen Siedlungselemente bei den Westslawen Wesen und Gestalt der späteren kolonialen Rechtsstadt bestimmt und geprägt haben, wird von der polnischen Forschung jetzt einhellig so beantwortet, daß der Gründungsakt nur noch eine letzte formale Krönung des vorangegangenen Entwicklungsprozesses in den heimischen Wirtschaftszentren gewesen wäre. Für diese Meinung hat, wie L. feststellt, kein Beweis erbracht werden können. Die polnischen Historiker stehen hier vor dem unverrückbaren und in seinen Folgen für Land und Mensch offenkundigen Faktum, daß die westslawischen Fürsten im 13. Jh., allen voran die Piasten in Schlesien, gewillt, ihre Länder weiter erschließen zu lassen, deutsche Kaufleute und Handwerker kommen ließen, um in ihren Wirtschaftszentren das fortschrittliche, im 12. Jh. beiderseits des Rheines und an der Elbe errungene Wirtschafts- und Sozialrecht heimisch zu machen, und daß deswegen die Geschichte der Städte in Ostdeutschland volklich ganz in deutschem Zeichen verlaufen ist und in Polen verschiedenen Orts für Generationen unter deutschem Vorzeichen.

P. J o h a n s e n hat in seinem Beitrag (auch in den *Studi in onore Armando Saporì* 1957 veröffentlicht) unsere Vorstellungen, wie fremde Märkte besuchende christliche Kaufleute gewirkt haben, durch großangelegte Zusammenschau bisher mehr oder weniger nur für sich beachteter Zeugnisse vertieft. Indem er untersucht, wie die Kaufleute in den Ostseeländern die Erfordernisse des Handels mit den Geboten ihres Glaubens verbunden haben, gewinnt er außerordentlich bedeutsame Einsichten in die Werdezeit der Städte im skandinavisch-slawischen Raum. Er geht aus von St. Peter, der Kirche der Nowgorod besuchenden deutschen Kaufleute, welche Gotteshaus und Warenspeicher zugleich war; verweist auf die Kirche der sächsischen Kaufleute in Alt-Lübeck um 1127, auf die von einem deutschen Kaufmann 1187 in Stettin gestiftete Kirche, auf die mit deutschen Kaufleuten von Gotland erbaute erste Kirche an der Düna. 1229 ist auch schon die deutsche Kirche in Smolensk bezeugt. Für Danzig hält der Vf. St. Nikolai als deutsche Kaufmannskirche für gegeben. Älter noch waren verschiedene skandinavische Kaufmannskirchen. Dieser Art Kirchen und ihren Kaufleute- bzw. Fahrhämmerngemeinden spricht J. in Übereinstimmung mit nordischen Forschern stadtbildende Kräfte zu — zweifelsohne mit Recht. Für Fahrhämmernstädte des 12. und 13. Jhs., wie u. a. Sigtuna, Wisby, Wiborg, Lund, erläutert J. an Lageplänen die für sie typische Vielzahl von Pfarrkirchen. Als das unmittelbare Vorbild bezeichnet er England, allgemeiner: eine Frühstufe der Stadtwerdung in Westeuropa, die in Dorstadt im 9. Jh. am frühesten voll ausgestaltet erscheint. Die für 1016 bezeugte *ecclesia mercatorum* in Magdeburg führt uns wieder an die Elbe, die kaum jüngere, noch heute so genannte „Kaufmannskirche“ in Erfurt an die Saalelinie. Kaufmann, Markt und Kirche der Frühzeit werden nunmehr in ihren Zusammenhängen wohl auch für das östliche Mitteleuropa schärfer erfaßt werden können.

Kiel

Wilhelm Koppe

M. I. Rostovcev i V. Ju. Tarmisto, Estonskaja SSR. Ekonomiko-geografičeskaja charakteristika. [Estnische SSR. Wirtschaftsgeogr. Charakteristik.] 2. umgearb. u. erg. Aufl. Staatsverlag der Geogr. Literatur. Moskau 1957. Akad.